

Illustrierter Sonntag

Neben Dr. Fritz Gerlich hat der „Illustrierte Sonntag“ zwei weitere, bedeutende Mitarbeiter gewonnen, die regelmäßig schreiben werden:

Kaplan Helmut Fahsel, Berlin,
Pater Ingbert Naab, Eichstätt

Das Blatt des gesunden Menschheitsbewusstseins

Im Einzelverkauf
20 Pfennig
30 Groschen

5 Minuten vor 12

Dr. Fritz Gerlich:

Die Lehre aus Basel Das gefährliche Spiel

Das wichtigste politische Ereignis der vergangenen Woche ist die Baseler Sachverständigenverhandlung über das Stillhalten des Auslandes bezüglich der zur Zeit noch in Deutschland befindlichen ausländischen Kredite. Ihr Ergebnis ist im sogenannten Layton-Bericht zusammengefaßt, der unseren Lesern bereits aus der Tagespresse bekannt ist.

Wären die Zeiten nicht so fürchtbar ernst, so könnte man diese Sachverständigenverhandlung im Zusammenhang mit den vorausgegangenen Besprechungen der Staatsmänner für eine amüante Komödie halten.

Als die Staatsmänner zur Besprechung des Hoover-Planes dann in Paris, London, Berlin und Rom zusammenkamen, versicherten sie uns, daß die bestehende, sehr mangelhafte unbedingte Reformiert werden müsse, wenn nicht die ganze Welt über diese Mängel zugrunde gehen sollte. Als zuständige Ärzte benannten sie die Finanzsachverständigen ihrer Länder. Diese wurden dann zu der bekannten Baseler Konferenz zusammengerufen.

Als sie mehr oder weniger lebhaft längere Zeit miteinander verhandelt hatten, erklärten sie: die Zusammenarbeit der Weltvölker sei heute derart mangelhaft, daß diese dabei zugrunde gehen müßten, und zwar die einen mehr, die anderen weniger rasch. Die zur Heilung befähigten Ärzte seien die Staatsmänner, d. h. die Heilung könne nur politisch vorgenommen werden.

Fassen wir das Ergebnis aller Verhandlungen der letzten Zeit zusammen, so heißt es: Die Staatsmänner und Politiker warfen zunächst den Ball den Finanzsachverständigen zu. Diese haben ihn jetzt wieder an die Staatsmänner und Politiker zurückgeworfen. Es ist also ein Ballspiel, das wir vor uns haben, bei dem der jeweils am Schlag befindliche die Entscheidung und Verantwortung der Gegenpartei zuzuschreiben sucht.

Quid delirant reges, plectuntur Achevi. Schon die antike Welt kannte dieses Wort, daß das Volk die Fehler zu büßen hat, die die Fürsten machen. Unsere Fürsten der Politik und der Finanz haben uns in diesen Wochen ein Spiel vorgespielt, dessen Ergebnis der Reichszankler Brüning schon einige Tage vorher mit der Erklärung vorwegnahm, daß wir für den Winter mit 7 Millionen Arbeitslosen rechnen müssen.

Die in Basel versammelten Finanzsachverständigen haben wenigstens den Mut gehabt, zu erklären, daß innerhalb der nächsten sechs Monate die Politiker jene Schwierigkeiten zu lösen hätten, die sie — die Finanzsachverständigen — nicht zu lösen vermöchten. Denn nach Ablauf dieser sechs Monate würde die Weitergewährung der Kredite an Deutschland, die ohnehin an schwere Einschränkungen gebunden ist, aufzuhören haben.

Daß Deutschland in Basel Zugeständnisse an die Wünsche des Auslandes zu machen genötigt war, ist eine natürliche Folge unserer wirtschaftlichen und politischen Lage.

Denn, wer um Hilfe nachsucht, muß zu Zugeständnissen bereit sein.

Nicht dies ist das eigentlich Schwere an den Baseler Abmachungen. Vielmehr ist es das andere, daß keine endgültige Ordnung für die Zukunft geschaffen worden ist, auf die ein Aufbau gegründet werden kann, mag er auch an noch so schwere Bedingungen geknüpft sein. (Schluß siehe Seite 5)

Kaplan Fahsel:

Laßt uns Reaktionäre sein! Torheiten der Zeit

Jede Generation hat ihre besonderen Zeitirrtümer. Äußere Umstände und Begebenheiten bieten den Anlaß zu solchen. Dann tauchen hier und da Talente auf, welche den Irrtum mit blendender Beredsamkeit aussprechen. — Schmeichelt er den Leidenschaften der großen Menge, so wird er populär. Zu diesen Irrtümern gehört in unserer Zeit die maßlose Übertreibung des Entwicklungsgedankens. Wir sehen auf verschiedenen Ge-

bieten und in bestimmten Naturvorgängen ganz offenbar eine Entwicklung. Also schließt eine blendende, aber unlogische Beredsamkeit: Alles befindet sich in einer Entwicklung vom

Nürnberg begrüßt

60 000 Katholiken



Zum 70. Deutschen Katholiken-Tag



Helmut Fahsel

Unvollkommenen zum Vollkommenen. Diese allgemeine Entwicklung halten manche für ein so feststehendes Naturgesetz, daß man schließlich nur irgend etwas Althergebrachtes oder Daselbstes verändern müsse, um eine Besserung zu erzielen. So hat man auch in die Übertreibung des Entwicklungsgedankens die Gebiete des logischen Denkens, der Moral und der Religion hineingezogen.

Ferner hat man einen Entwicklungsprozeß, den man irgendwo in der Natur beobachtete, willkürlich aus der ganzen Verkettung der Ursachen und Wirkungen herausgerissen und diesen Abschnitt dann einfach auf das ganze Weltgeschehen und der Menschheitsgeschichte übertragen. So sieht man z. B., daß aus einem kleinen Samentorn allmählich durch Entwicklung ein großer Baum entstanden ist, oder daß aus einem Embryo schließlich ein erwachsener Mensch sich entwickelt hat. Diese Entwicklungsprozesse hat man nun dahin übertrieben, daß man sie einfach auf die Entstehung und die Entwicklung des Menschengeschlechtes anwandte. Diese Übertreibung wurde geschickt vorgetragen und populär gemacht.

Man vergaß aber hierbei, daß doch in der Natur jedes Samentorn, welches sich zu einem Baume entwickeln kann, schon vorher von einem Baume stammt. Ebenso stammt jeder menschliche Embryo vom Samen eines ganzen Menschen. So liegt der Irrtum darin, daß man willkürlich in einer Kette von Wirkungen einen Zustand herausgreift und ihn als den Anfang erklärt, nur weil er äußerlich klein und gering erscheint. Dabei vergißt man die ihm innewohnende Kraft, die von dem vorhergehenden vollkommenen Erzeuger des Samens stammt.

Diese ganz einfache Betrachtung des gesunden Menschenverstandes beleuchtet blitzschnell und grell die Torheit jener, die da träumen, daß die Welt aus sich, aus einer unvollkommenen Masse sich allmählich entwickelt habe. Und daß die Menschheit sich nach Naturgesetzen aus einem halbtierischen oder gar tierischen Zustand zur jetzigen Höhe ihrer Geistigkeit, Kultur und Ziviltation entwickelt habe.

Diese Irrtümer könnte man vielleicht nur als Spielereien phantastischer und unlogischer Geister erklären, wenn sie nicht für das Gedeihen unseres Volkes, für die Erhaltung oder Erkräftigung einer gesunden Kultur und Lebensweise von höchster Gefahr wären.

Die Hauptgefahr besteht darin, daß sich heute eine Unmenge von Menschen einbildet,

„Ich bin ein Hitler“

Warum eigentlich?

Beitrag zur Psychologie der völkischen Jugend

P. Ingbert Naab, O.-Min.-Cap.

Die Beschäftigung mit der Politik greift herunter bis zu unseren Jüngsten. Es wird das in stürmisch bewegten Zeiten immer so sein. In den extrem radikalen Parteien findet sich die meiste Jugend, fand sie sich immer. Hitler hat in seinem Buch: „Mein Kampf“ seine Meinung dahin ausgesprochen, daß sich, von Fällen ganz außerordentlicher Begabung abgesehen, der Mensch vor seinem dreißigsten Lebensjahre nicht mit Politik befassen sollte. Wir stimmen ihm gerne zu. Unser öffentliches Leben wäre um vieles ruhiger, wenn die Wahlgesetzgebung dieser Erkenntnis Hitlers Rechnung trüge. Aber es ist eine wunderbare Tragik, daß sich die völkische Bewegung ganz entgegen dem Grundsatze ihres Führers vor allem auf die unter 30 stützen muß! Wir wollten nicht einmal etwas dagegen sagen, wenn wir nicht unter 25 heruntergehen müßten, oder wenn nicht unter den weniger als 20jährigen eine Masse politisch geradezu fanatisch interessierter Menschen wären. Gymnasialisten der oberen und mittleren Klassen. Oberrealschüler und Realschüler, 16jährige von Lehrerbildungsanstalten. Lehrlinge und Fabrikjungen erklären

mit Stolz: „Ich bin ein Hitler!“ Sind denn auf einmal all diese Jüngens so außerordentlich begabt? Hat sich unsere Jugend mit den paar Jahren, wo Hitler in der Landsberger Festung ein Buch „Mein Kampf“ geschrieben hat, derartig geistig verändert und gehoben, daß die außerordentliche Begabung die Mitgift einer so hohen Zahl geworden ist? Kein Mensch wird das zugeben. Oder hören wir, daß sich Hitler ehedem in öffentlicher Versammlung zu seinem eigenen Grundsatze bekennt und der ihm stürmisch jubelnden Jugend zu ruft: „Ihr seid zu früh daran! Kümmeret euch um euer Studium, um eure Berufsausbildung. Sammelt zuerst Lebenserfahrung, leistet etwas, dann kommt in die Versammlungen und in unsere Sprechabende!“ Nichts von alledem. Wenn Hitler den Jubel und die Begeisterung für seine Person sieht, dann vergißt er auf seine Grundsätze. Warum? Das brauchen wir nicht auseinanderzusetzen. Schon die 20jährigen geben ihre Stimme ab, vermehren die Zahl der Abgeordneten in den verhassten Parlamenten. Und die 18- und 19-

(Fortsetzung siehe Seite 2)